

HEYNE <

Utta
DANELLA

Der blaue
Vogel *Roman*



den Fremden im Halbdunkel. Da steht einer, in der herabhängenden Hand die Waffe, steht so regungslos, so entsetzt wie das Kind auf der Treppe. In der Ferne bellt laut und wütend ein Hund. Sonst ist es totenstill. Die Nächte in den Hügeln von Vermont sind immer totenstill.

Plötzlich gibt der Mann einen Ton von sich, ein verzweifeltes Stöhnen. Er beugt sich über die Frau, kniet neben ihr nieder, hebt ihren Körper auf und dreht ihn herum. Nun sind seine Hände voll Blut. Ihr Blut fließt langsam, wie zögernd, als dürfe es diesen Leib, der so voll Leben ist, nicht im Stich lassen.

»Frederike!«, stöhnt der Mörder.

»Frederike!«

Frederike hört ihn nicht mehr. Sieht ihn nicht mehr. Frederike stirbt, das Gesicht schon leichenblass, Schatten an den Schläfen, nur ihr Blut lebt noch, ihr Blut und ihr Haar.

Das Kind auf der Treppe erkennt den Fremden.

»Vater!«, flüstert Christine.

Der Mörder blickt auf. Auf der schmalen Treppe, bloßfüßig, im langen, weißen Nachthemd, einen kleinen, weißen Stoffhund fest an sich

gepresst, steht seine Tochter.

Erst langsam beginnt er zu begreifen, was geschehen ist. Er richtet sich auf, dann steht er, wendet hilflos den Kopf von einer Seite zur anderen. Sein Gesicht ist so blass wie das der beiden, die auf dem Boden liegen. Er macht ein paar schwankende, unsichere Schritte zur Treppe hin, streckt dem Kind bittend die Hände entgegen. Das Kind weicht zurück. Da springt er die Treppe hinauf und reißt das Kind an sich.

»Komm! Komm!«

Christine strauchelt, er hält sie fest,

hebt sie hoch und trägt sie – doch mitten im Raum lässt er sie auf die Erde gleiten, beugt sich wieder über Frederike, versucht, sie aufzurichten. Frederike stöhnt. Blut tritt auf ihre Lippen, ihr Kopf sinkt zurück, dabei öffnen sich ihre Augen weit.

Sieht sie ihn an?

Er flieht vor diesem Blick, fasst das Kind mit beiden Armen, trägt es aus dem Haus. Christine wehrt sich nicht, rührt sich nicht, sie liegt wie tot in seinen Armen.

Der Hund bellt noch immer, hoch und schrill. In dem Farmhaus, das oben am

Wiesengang liegt, werden zwei Fenster hell, hinter denen sich Umrisse eines Menschen abzeichnen. Er stopft das Kind in das Auto, das vor dem Blockhaus steht, blickt nicht mehr zurück, Panik hat ihn erfasst, er klemmt sich hinter das Steuer, startet, und holpernd schlingert der Wagen auf dem unebenen Weg davon.

Hinter ihnen, unbewegt und schweigend, bleibt die grausilberne Fläche des Sees zurück.

Jim, der Farmer, blickt angestrengt in die Nacht hinaus. »Das hörte sich an wie Schüsse«, murmelt er.